



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Dorothea Ruprecht

Zur Persönlichkeit Albert Leitzmanns.

Dem Bild des vielseitig gelehrten, literarisch und editorisch äußerst produktiven Jenaer Professors Albert Leitzmann ließe sich aus der Sicht zeitgenössischer Kollegen gewiß das eine oder andere Detail hinzufügen. So finden sich in dem in der Göttinger Universitätsbibliothek aufbewahrten Briefwechsel zwischen Edward Schröder und Gustav Roethe¹ zahlreiche Äußerungen über den acht Jahre jüngeren Fachgenossen.

Sicher nicht ohne Einfluß auf die darin enthaltenen Urteile sind frühe Eindrücke geblieben, die der Berliner Extraordinarius Schröder von dem Studenten Leitzmann empfangen hatte und die er bei gegebenem Anlaß seinem Freund und Schwager Roethe mitteilte:

Am 25. 11. 1889 berichtet der damalige Göttinger Extraordinarius Roethe dem inzwischen als Ordinarius nach Marburg berufenen Schröder von einer Anfrage des „Dr. Leitzmann“, ob er sich „bei uns zur Habilitation melden solle“. Schröder, der Leitzmann besser kenne als Roethe, möge sagen, ob Roethe bei Moriz Heyne, dem Ordinarius für deutsche Philologie, ein gutes Wort für Leitzmann einlegen solle. Mit der Einschränkung, Leitzmann nicht genügend kennengelernt zu haben, antwortet Schröder:

„Vor allem ist er [Leitzmann, d. Verf.] ein einsiedlerischer, verschlossener Mensch; sehr fleissig, sehr unterrichtet und recht gescheit, auch vielseitig und bestrebt, unbedingt das Gesamtgebiet zu umspannen (er arbeitet jetzt besonders neuere Litteratur). Als ich ihn zuerst kennen lernte, machte er mir mit seinen hübschen braunen Augen einen recht angenehmen Eindruck, die Zurückhaltung schob ich auf schülerhaftes Ungeschick. Ich fand aber, daß er entschieden einen Zug zum Fanatiker hat und im engen Kreise seiner Umgebung (die aus drei oder vier Freiburgern bestand) geradezu eine Herrenrolle spielte. Mir machte einen besonders fatalen Eindruck sein Verhalten im Seminar: Interpretation des Reinaert, L. ausgezeichnet präpariert, begiegt aber gleichwohl, wegen Ungeübtheit zweimal Verstöße gegen die niederländische Grammatik: da wurde er hochrot, biss sich krampfhaft auf die Lippen und war beim zweiten Male offenbar dem Weinen nahe. Dabei war er der zweitjüngste in der ganzen Gesellschaft und musste das Gefühl haben, daß er es so gut wie irgend einer gemacht hatte.

Leitzmann ist noch immer blutjung, kaum 22, vielleicht erst 21 Jahre und steht nach meiner Berechnung erst im 9^{ten} Semester. Promoviert hat er im 6^{ten} und schon im 8^{ten} hat er bei Zarncke in Leipzig angeklopft. Das alles beweist außer dem Ehrgeiz, der fieberhaft ist, sein starkes Selbstgefühl. Vorlesungen hat er bei Burdach sowenig gehört als bei mir.

Im ganzen: Gescheit und tüchtig, aber fanatischer, kritikloser Paulianer (er nennt die Geschichte der dtschen Philol. in Pauls Grundriss ‚großartig! hier hat Paul sich selbst übertroffen‘ – Brief an einen Berliner Freund). Wahrscheinlich ein anständiger, aber schwerlich angenehmer Kollege. [...] Einer Habilitation principiell entgegen wirken, kannst Du [...] nicht gut, aber doch scharf zusehen, was er für ein Mensch ist. [...] Das beste wäre, wenn Du meine übrigen Erwägungen teilst, Du stelltest ihm frei, sich einmal selbst die Verhältnisse anzusehen, und gewännest so einen persönlichen Eindruck“.

Roethe berichtet dann am 2. 12. 1889 von einem Gespräch mit Heyne über Leitzmann, in dem Heyne „gereizten widerwillen“ gegen einen Schüler von Eduard Sievers und Hermann Paul gezeigt habe. Roethe habe daraufhin Leitzmann abgeraten, ohne sein Gespräch mit Heyne zu erwähnen.

Solch zeitgenössisches Urteil sagt nun nicht nur über den Beurteilten etwas aus, sondern mindestens ebensoviel über den Urteilenden selbst. Edward Schröder und Gustav Roethe sahen sich in der streng philologischen Tradition Jacob Grimms – Karl Lachmanns – Moriz Haupts – Karl Müllenhoffs, und sie waren Scherer-Schüler. Leitzmann war Schüler Hermann Pauls in Freiburg. Die Differenzen wissenschaftlicher Schulen spielten damals eine heute kaum noch nachzuvollziehende Rolle. Zum andern betreffen Schröders und Roethes Urteile über Kollegen nicht nur deren wissenschaftliche Leistung, sondern die ganze „wissenschaftliche Persönlichkeit“. Wissenschaftliches Ethos, wie sie es verstanden, mußte sich als Formkraft des ganzen Menschen erweisen. So nahmen sie als Professoren die Aufgabe der Lehre mindestens so ernst wie die der Forschung. In dem jüngeren Kollegen Albert Leitzmann begegnete ihnen ein anderer Gelehrtentypus, dem sie von ihren Voraussetzungen her möglicherweise nicht gerecht werden konnten.

- 1 Der Briefwechsel Roethe-Schröder wird in etwa 2 1/2 Jahren als Regest-Ausgabe mit Teilabdrucken in den Abhandlungen der Göttinger Akademie der Wissenschaften erscheinen.

Ulrich Joost

Leitzmann, die Deutsche Philologie und die Geschichte

Die vorstehenden beiden Artikel provozieren denn doch noch zu ein paar Überlegungen, die ausdrücklich Albert Leitzmanns Leistung nicht schmälern, wohl aber seine bemerkenswerte und exemplarische Gestalt in der Geschichte der Deutschen Philologie und der Universität zwischen 1890 und 1950 herausheben und diese selbst verstehen helfen können.¹ Sein Werk ist eben gerade nicht bloß ein Kapitel aus der Lichtenbergforschung: Die war ein Intermezzo. Vielmehr kann man sich Leitzmanns nicht zuletzt infolge seines hohen Alters als Exempel für die Sündenfälle und Glanzleistungen der Deutschen Philologie in der wechselvollen deutschen Geschichte der letzten hundert Jahre bedienen – er erlebte ein Kaiserreich, eine Republik, eine Diktatur und eine Besatzungszeit.

Er entstammt einer bildungsbürgerlichen Familie im thüringisch-anhaltischen Raum (der Numismatiker² ist doch wohl ein Vorfahr), erfuhr eine Erziehung in klassisch-humanistischem Geist einer-, protestantischem Preußentum andererseits.³ Als akademische Pflanze ist er hingegen eine Züchtung der wilhelminischen Ära in der ganzen Ambivalenz dieser Epoche: Seine wissenschaftlichen Anfänge sind Umwer-